POLIZEIBERICHT

Betrunkener rast mit Auto in Ampelanlage

Babelsberg. Mit erheblichem Tempo ist in der Nacht zu Samstag ein Auto vom Horstweg abgekommen und gegen die Ampel an der Auffahrt zur Nuthestraße geprallt. Der Fahrer (27) blieb unverletzt. Der Wagen aber war so stark beschädigt, dass er abgeschleppt werden musste. Wie sich herausstellte, war der Fahrer angetrunken. Ein Atemalkoholtest ergab 1,57 Promille. Der Führerschein wurde sichergestellt, eine Blutprobe angeordnet. Es wird wegen Gefährdung des Straßenverkehrs ermittelt. Die beschädigte Ampel wurde von der Stadtbeleuchtung gesichert. Die Feuerwehr band ausgelaufenes Öl ab.

Fußgänger läuft in herannahende Tram

Babelsberg. Bei einem Zusammenstoß mit der Straßenbahn wurde ein Fußgänger am Freitagabend schwer verletzt. Der 57-Jährige hatte die Gleise in der Rudolf-Breitscheid-/Ecke Karl-Liebknecht-Straße überquert und dabei die herannahende Bahn der Linie 99 übersehen. Die Bahn erfasste den Mann und schleuderte ihn zu Boden. Dabei wurde er schwer verletzt. Die Polizeibeamten vor Ort bemerkten, dass der Fußgänger unter Alkoholeinfluss stand. Zur Aufklärung wurde ihm eine Blutprobe entnommen. Während der Unfall-Aufnahme war die Rudolf-Breitscheid-Straße gesperrt.

Frau fühlt sich gestört – und schießt

Mit Schreckschuss gegen Jugendliche

Waldstadt. Mit einer Schreckschusspistole wollte eine Frau am Freitagabend um 22.45 Uhr im Liefeldsgrund in der Waldstadt II eine Gruppe Jugendliche bändigen. Die 32-Jährige fühlte sich von den Jugendlichen vor ihrem Wohnhaus gestört. Sie begab sich zu ihnen, um sie zur Ruhe zu ermahnen – und trug dabei die Waffe als verstärkendes Argument offen am Körper. Es kam zum Streit und die Situation eskalierte. Ein 15-Jähriger schubste die Frau, die daraufhin einen Schuss abgab. Niemand wurde verletzt; alle Beteiligten zogen sich zurück. Die Polizei suchte die Frau auf. Sie war alkoholisiert und pustete 1,34 Promille. Nach eigenen Angaben stand sie auch unter dem Einfluss von Medikamenten. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung fanden Polizisten die Schreckschusspistole sowie weitere legal in ihrem Besitz befindliche Gas- und Federdruckwaffen. Alle Waffen wurden sichergestellt. Die Kripo ermittelt.

Ein durchweg sinnlicher Baustoff

Der Berliner Architekt Farid Scharabi entdeckte vor 15 Jahren den Holzbau und gewann mit einem seiner zahlreichen Entwürfen jetzt den Potsdamer Klimapreis

Von Rüdiger Braun

Farid Scharabi ist zufrieden mit der Umsetzung seines Entwurfs in der Hermann-Kasack-Straße. FOTO: B. GARTENSCHLÄGER

Potsdam. Noch ist das Haus eingerüstet und Bauarbeiter unterhalten sich über nächste Schritte, aber wie das Wohnen in der Hermann-Kasack-Straße nahe dem Waldpark bald aussehen wird, kann man schon jetzt sehen. Wie ein liebenswerter Sonderling steht der Bau mit seiner Holzfassade in der gleichmütigen Reihe verputzter Steinhäuser. Die noch nicht fertige Wohnung in seinem Parterre strahlt mit vier Fenstern Großzügigkeit aus.

Das Berliner Architekturbüro Scharabi Architekten hat zusammen mit dem Bauherrn unter dem Namen „Baugemeinschaft Heka 3" für den Holzbau den Potsdamer Klimapreis gewonnen. Beim Betrachten versteht man, warum sich Scharabi Architekten schon 2005 der Holzbauweise zuwendeten. „Mich hat mehr noch als die Ökologie zunächst der ästhetische Aspekt interessiert", sagt Farid Scharabi der MAZ. Er zitiert sogar Theodor W. Adornos Definition des Naturschönen, um seine Faszination für das Material auszudrücken: „Das Naturschöne ist die Spur des Nichtidentischen an den Dingen im Banne seiner universalen Einheit."

Wenn Farid Scharabi die Erscheinungsweise von Holz aufgrund seiner Maserung als „Nichtidentisches" identifiziert, also als etwas, das immer uneinheitlich wirke, aber als bearbeitetes Baumaterial sehr wohl eine „universale Einheit" bilde, mag das eine recht freie Interpretation Adornos sein, trifft aber ganz gut die Begeisterung für das lebendige Aussehen einer Holzfassade. Eine solche setzte das Büro Scharabi 2009 erstmals um – und zwar damals noch gegen den Unwillen der Behörden. Scharabi hat seitdem im Schnitt ein großes Holzbauprojekt pro Jahr entworfen – von der Kita bis zum Mehrfamilienhaus. Dabei wurden den Architekten immer mehr auch die Umweltaspekte des Holzes wichtiger.

„Holz ist ein CO2-Speicher, was auf mineralische Baustoffe nicht zutrifft. Nach der Nutzung kann es auch wesentlich leichter entsorgt werden", sagt Farid Scharabi. Leimfreie Holzbauteile sind kein Sondermüll. Man kann sie zum Beispiel beliebig als Brennmaterial einsetzen. Dass Holz eine wesentlich bessere Ökobilanz als andere Baumaterialien hat, hängt natürlich vor allem damit zusammen, dass bei seiner Entstehung, dem natürlichen Wachstum der Bäume, der Luft CO_2 entnommen wird, anstatt dass zusätzliches entsteht. Aber auch die kürzere Bauzeit von Holzhäusern ist wichtig. Der Bau am Waldpark hat zwar ein Jahr gedauert, aber ein sehr großer Teil dieser Bauzeit nahmen der betonierte Keller und das Treppenhaus aus Beton in Anspruch. Letztere waren nach Brandenburgischem Baugesetz zwingend vorgeschrieben. Die eigentliche Holzkonstruktion mit ihren Stützen, Geschossdecken, Außenwänden und dem Dach konnten die Arbeiter in höchstens sieben Wochen errichten. Und dabei verbrauchten sie im Gegensatz zu den Betonbestandteilen kein Wasser. Da zu guter Letzt das Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft im Schwarzwald komme, falle die Ökobilanz unterm Strich sehr positiv aus, sagt Farid Scharabi.

Der Holzbau habe daneben sowohl Vorteile für den Architekten wie für die Bewohner selbst. Mit mineralischen Baustoffen lässt sich niemals die Passgenauigkeit wie in modernen Holzbetrieben erreichen. Kann auf einen Meter Beton durchschnittlich ein Zentimeter Ungenauigkeit kommen, der dann wie auch im Falle des Potsdamer Holzhauses in der Hermann-Kasack-Straße 3 irgendwie ausgeglichen werden muss, kommt auf einen Meter Holz allenfalls ein Millimeter Ungenauigkeit. Das entspricht der Präzision eines modernen Stahlbaus. Durch die moderne Kreuzverleimung sei Holz passgenau, widerstandsfähig und zugleich wirtschaftlich zu verarbeiten. Die Bewohner eines neuen Holzhauses müssen nicht mit der Feuchtigkeit eines noch trocknenden Betons oder Mauerwerksmörtels leben. Darüber hinaus dämme Holz hervorragend die Wärme und, falls man es geschickt anstellt, auch den Schall.

Freude dürften die Bewohner schließlich daran haben, dass die Wohnungen selbst nur wenige tragende Elemente enthalten und deshalb deren Zuschnitt frei gewählt werden konnte. „Selbst die Lage und Größe der Fenster war frei wählbar", sagt Farid Scharabi. Hinzu kommen bei diesem Entwurf sehr große Balkone mit über 14 Quadratmetern Fläche. „Jede einzelne Wohnung in den oberen Geschossen hat mindestens einen solchen Balkon." Und von der Holzbauweise selbst müssten die künftigen Nutzer auch nicht lange überzeugt werden: „Jeder, der hereinkommt, ist von den Wohnungen fasziniert." Das Holz vermittele ein wunderbares sinnliches Gesamterlebnis aus Riechen, Fühlen und Sehen.

Nur an einer Stelle gab es Kompromisse: Die Trennwände zwischen den Räumen sind Gipskarton-Trockenbauwände. „Wir haben hier zunächst ebenfalls Holz angeboten, aber das wäre dann schlicht doppelt so teuer geworden", so Scharabi. Der Preis dürfte auch allgemein vom Holzbau noch abschrecken. Holzhäuser sind in der Tat etwas teuer als Häuser aus Stein, wenn auch alles in allem wiederum nur minimal. Dennoch ist Farid Scharabi sicher, dass man bald auch in Potsdam noch mehr von ihnen sehen wird.

„Ich hoffe, dass das Schule macht", sagt er. In Süddeutschland gebe es schon lange einen Trend Richtung Holzbau, aber auch im Norden orientiere man sich an einer Bauweise, die in Skandinavien und den Alpenländern lange etabliert ist. „Ich denke, der Markt ist reif dafür." Ganz neu wäre die Holzbauweise in Potsdam ja sowieso nicht. Bis zur Alexandrowka ist es von Scharabis Haus nicht weit. Die Häuschen mit Holzfassade dort sind schon gut 190 Jahre alt.

Holz für gutes Klima

Der Potsdamer Klimapreis wird seit acht Jahren von der Landeshauptstadt Potsdam vergeben. Er soll Anreiz sein, Klimaschutz mehr ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Potsdam ist eine von 22 deutschen Kommunen, die seit 2016 mit Förderung des Bundesumweltministeriums einen Klimaschutz-Masterplan entwickeln und umsetzen. Der Treibhausgasausstoß soll bis 2050 um 95 Prozent gesenkt, der Endenergieverbrauch gegenüber 1990 halbiert werden.

Holzhausbau hat sich seit den 1990er-Jahren weiterentwickelt. Die nun erreichte Flexibilität der Holzbauweise gibt der Architektur nahezu alle Freiheit. *bra*

Engpässe an Baustellen und an der Partymeile

Die Verkehrsprognose für die Woche vom 23. bis 29. Juli

Potsdam. Die Erlebnisnacht ist sicher das amüsanteste Verkehrshindernis, das Potsdam zu bieten hat: Für die Riesensause ist am 28. Juli **der gesamte Innenstadtbereich** zwischen Luisen- und Bassinplatz sowie Hegelallee und Charlottenstraße für Autos gesperrt.

Auch andernorts wird es für Autofahrer in dieser Woche eng. Wegen Leitungsarbeiten wird die **Tschudistraße/B2** Höhe Neu Fahrland ab heute punktuell halbseitig gesperrt. Eine mobile Ampel regelt den Verkehr. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis 15. August. Wegen der Böschungssanierung wird der Verkehr auf der **Nuthestraße** stadtauswärts weiterhin über ein Provisorium geführt – es gilt Tempo 30 im Baubereich, es stehen zwei Fahrspuren pro Richtung bereit. Der Neuendorfer Anger und eine Spur der Auffahrt Friedrich-Engels-Straße sind voll gesperrt.

Für Arbeiten an der **Humboldtbrücke** ist dort noch immer eine stadtauswärtige Spur gesperrt. Ende ist voraussichtlich Freitag. Für Baustelleneinrichtungen der Deutsche Bahn für Gleisbau sind zwei Spuren der **Friedrich-List-Straße** dicht. Es steht eine Spur pro Richtung bereit. Aufgrund der Sanierung der Busspur in der **Friedrich-Engels-Straße** sind die Busspur und eine Spur gen Lange Brücke gesperrt.

Zur Kampfmittelsondierung ist der **Horstweg** Höhe Querung Schlaatzweg bis Ende Juli halbseitig gesperrt. In Richtung An der alten Zauche bleibt nur eine Fahrspur. Wegen Straßenbauarbeiten wird die **August-Bebel-Straße** zwischen Merkur- und Großbeerenstraße halbseitig gesperrt und als Einbahnstraße zur Großbeerenstraße ausgewiesen. Die Richtung Griebnitzsee wird umgeleitet. Zum Bau von Hausanschlüssen ist die **Großbeerenstraße** zwischen Gagarin- und Neuendorfer Straße halbseitig gesperrt und als Einbahnstraße gen Medienstadt eingerichtet. Stadtauswärts wird über Gagarin- und Lilienthalstraße umgeleitet. Die **Templiner Straße** ist für die Sanierung zwischen Potsdam und Caputh für den Kfz-Verkehr gesperrt. Fußgänger und Radler können sie weiter nutzen. Wegen der Sanierung eines Hauses ist eine Spur der **Karl-Liebknecht-Straße** an der Kreuzung Rudolf-Breitscheid-Straße gesperrt. Es steht in jede Richtung nur noch eine Spur bereit. Der **Schlaatzweg** wird saniert und ist daher zwischen Friedrich-Engels- und Schlaatzstraße voll gesperrt.

Kühe futtern Astronautennahrung

Potsdamer Forscher glauben, dass industriell gezüchtete Mikroben Rinder, Schweine und Hühner mit weniger Umweltschäden ernähren könnten

Von Gerald Dietz

Telegrafenberg. Es hört sich nach Science Fiction an: Für Mars-Missionen entwickelte Astronautennahrung könnte bald im Rinder- oder Schweinestall auf Erden zum Einsatz kommen und auch noch den Klimawandel eindämmen. Auch der globale Flächenfraß – Resultat fleischreicher Ernährung – ließe sich mindern. Davon gehen zumindest Wissenschaftler auf dem Telegrafenberg aus.

„Ursprünglich für die Raumfahrt industriell gezüchtete Mikroben könnten Rinder, Schweine und Hühner mit weniger Umweltschäden ernähren", sagt Benjamin Leon Bodirsky, Volkswirt am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (Pik). Mehr als fünf Prozent der globalen Ackerflächen, Treibhausgas- und Stickstoffemissionen würden durch die Nahrungsumstellung eingespart. Das zeigt eine Studie, die Bodirsky und Kollegen am Pik sowie an anderen internationalen Forschungsinstituten erarbeitet haben. Grundlage sind proteinreiche Mikroben in Form von Bakterien oder Hefen, wie sie in Laboren der Universität Gent in Belgien unter Einsatz von Methan oder Wasserstoff und Stickstoffdünger gezüchtet und dann in Proteinpulver umgewandelt werden. Der auch in der heutigen Raumfahrt-Forschung diskutierte Eiweiß-Nahrungsersatz geht zurück auf schon zu Zeiten des Kalten Krieges in der ehemaligen Sowjetunion produzierte Mikroorganismen. Auch wissenschaftliche Einrichtungen verbündeter Staaten wie der DDR waren damals an den Arbeiten beteiligt.

Auch Astronautennahrung würde Kühe satt machen. FOTO: DPA

„Inzwischen wird die Hälfte der weltweit auf Ackerland angebauten Proteine an Tiere verfüttert", sagt Bodirsky. Ohne drastische Veränderungen im Agrar- und Ernährungssystem werde der steigende Bedarf an Nahrungs- und Futtermitteln wohl zu noch weiter steigender Entwaldung, zum Verlust biologischer Vielfalt, zu mehr Stickstoffbelastungen und zu einem wachsenden Ausstoß klimawirksamer Treibhausgase führen. Die Mikroben-Züchtung fürs Futter könnte Abhilfe bringen. Das auf Basis von Bakterien, Hefen aber auch Algen und Pilzen hergestellte Proteinpulver könnte anstelle von Sojabohnen untergemixt im Kraftfutter zum Einsatz kommen. Für die Studie haben die Wissenschaftler Simulationen untersucht, die bis zum Jahr 2050 von weltweit teils mehr als 300 Millionen Tonnen an Tiere verfütterten Mikroben ausgehen. Dies entspricht zwar nur zwei Prozent des gesamten Viehfutters, würde aber global Ackerflächen einsparen, wie sie derzeit vom 1,4-Milliarden-Einwohner-Staat China betrieben werden. Auch sieben Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft und acht Prozent bei entstehenden Stickstoffen würden bei der Kostumstellung entfallen.

Letztlich ist sogar Geld zu sparen. „Da die Produktion recht günstig ist, dürfte sich mikrobielles Protein als Kraftfutterersatz auch ohne Subventionen durchsetzen", so Bodirsky. Die Forscher glauben, dass durch den Einsatz von Erdgas oder Wasserstoff für die Mikrobenzüchtung die Futtermittelproduktion letztlich vollständig von Anbauflächen entkoppelt werden könnte.

Agrarsystem umstellen

Die Verfütterung von mikrobiellem Eiweiß würde Tiere und Fleischproduktion nicht beeinträchtigen. Es könnte sogar positive Auswirkungen auf das Wachstum der Tiere oder die Milchproduktion haben, meinen Wissenschaftler des Pik.

Trotz der positiven Ergebnisse ist den Forschern bewusst, dass eine Umstellung auf mikrobielles Protein aus dem Labor allein nicht ausreicht, um die Landwirtschaft nachhaltig zu verändern.

Um die Umweltauswirkungen der Lebensmittelversorgungskette wirksam zu reduzieren, seien große Veränderungen im Agrar- und Ernährungssystem und bei der Ernährung hin zu mehr Gemüse nötig.

Nach weiteren Fortschritten in der Technologie könnte mikrobielles Protein aus dem Labor auch ein direkter Bestandteil der Ernährung werden, heißt es im Pik. – Astronautennahrung für jedermann also. *gd*